

MARY HIGGINS CLARK

STILLE NACHT

ROMAN

HEYNE <
EBOOKS

Portemonnaie seiner Mutter, als sie es zurückgesteckt hatte, nicht wieder richtig unten in ihrer Schultertasche verschwunden war. Noch während er hinsah, fiel es zu Boden.

Er machte kehrt, um das Portemonnaie aufzuheben, aber bevor er danach greifen konnte, streckte sich eine Hand nach unten aus und packte es. Brian sah, daß die Hand zu einer mageren Frau mit einem dunklen Regenmantel und einem langen Pferdeschwanz gehörte.

»*Mom!*« sagte er eindringlich, aber alle hatten wieder zu singen angefangen, und sie wandte nicht den Kopf. Die Frau, die das Portemonnaie an sich genommen hatte, begann durch die Menschenmenge zu entschlüpfen. Instinktiv nahm Brian die Verfolgung auf, da er besorgt war, er könnte sie aus den Augen verlieren. Er drehte sich um und wollte erneut nach seiner Mutter rufen, aber sie sang jetzt auch mit den anderen mit: »O du fröhliche, o du selige ...« Alle sangen so laut, daß ihm klar

war, sie würde ihn nicht hören können.

Eine Sekunde lang zögerte Brian, als er über die Schulter zu seiner Mutter hinüberblickte. Sollte er lieber zurücklaufen und sie holen? Aber er dachte wieder an die Medaille, die seinem Vater helfen würde, gesund zu werden; sie steckte in dem Portemonnaie, und er durfte nicht zulassen, daß sie gestohlen wurde.

Die Frau war bereits dabei, um die Ecke zu verschwinden. Er rannte los, um sie noch einzuholen.

Warum hab ich es nur aufgehoben? dachte Cally voller Panik, während sie auf der Achtundvierzigsten Straße nach Osten in Richtung Madison Avenue hastete. Sie hatte ihre Absicht aufgegeben, die Fifth Avenue hinunterzugehen, um den Straßenverkäufer mit den Puppen zu finden. Statt dessen lenkte sie ihre Schritte zur Untergrundbahn der Lexington Avenue. Ihr war bewußt, daß es schneller

gewesen wäre, nach Norden zu der U-Bahn an der Einundfünfzigsten zu gehen, aber das Portemonnaie fühlte sich wie ein heißer Ziegelstein in ihrer Manteltasche an, und es kam ihr so vor, als blicke sie jeder vorwurfsvoll an, wohin sie sich auch wandte. Grand Central Station war mit Sicherheit total überfüllt. Dort würde sie in die U-Bahn steigen. Es war ein Ort, der mehr Sicherheit bot.

Ein Streifenwagen fuhr an ihr vorbei, als sie nach rechts um die Ecke ging und die Straße überquerte. Trotz der Kälte hatte sie zu schwitzen angefangen.

Das Portemonnaie gehörte wahrscheinlich dieser Frau mit den kleinen Jungen. Es lag direkt neben ihr auf dem Boden. Cally dachte an den Moment zurück, als sie die schlanke junge Frau in dem rosafarbenen und, wie sie an den umgeschlagenen Ärmeln sehen konnte, pelzgefütterten Allwettermantel erblickt hatte.

Der Mantel war ohne Zweifel teuer, genauso wie die Umhängetasche der Frau und ihre Stiefel; das dunkle Haar, das ihr bis zum Mantelkragen reichte, glänzte schön. Sie sah nicht so aus, als könnte sie die geringste Sorge auf der Welt haben.

Cally hatte gedacht: Ich würde gerne genauso aussehen. Sie ist etwa so alt und so groß wie ich, und wir haben fast die gleiche Haarfarbe. Na schön, vielleicht kann ich mir ja nächstes Jahr hübsche Kleider für Gigi und mich leisten.

Dann hatte sie den Kopf gewandt, um einen Blick auf die Schaufenster von Sak's zu werfen. Zwar habe ich nicht gesehen, daß ihr das Portemonnaie herunterfiel, dachte sie. Aber als sie an der Frau vorbeigegangen war, spürte sie, wie ihr Fuß an etwas stieß, und sie hatte nach unten geschaut und es dort liegen sehen.

Warum hab ich sie nicht einfach gefragt, ob es ihr gehört? warf sich Cally gequält vor. Doch dann war ihr sofort wieder eingefallen,

wie Grandma eines Tages ganz gedemütigt und erregt nach Hause gekommen war. Sie hatte eine Geldbörse auf der Straße gefunden, sie dann aufgemacht und den Namen und die Adresse der Besitzerin darin gefunden. Drei Blocks weit war sie gelaufen, um die Börse abzugeben, obwohl ihre Arthritis damals schon so schlimm war, daß ihr jeder Schritt weh tat.

Die Inhaberin des Portemonnaies hatte es durchgesehen und behauptet, es fehle ein Zwanzig-Dollar-Schein.

Grandma war völlig außer sich gewesen. »Sie hat mich praktisch eine Diebin genannt.«

Diese Erinnerung hatte Cally genau in dem Moment überwältigt, als sie das Portemonnaie berührte. Angenommen, es gehörte der Lady in dem rosaroten Mantel und sie dachte nun, Cally habe es ihr aus der Tasche gezogen oder Geld rausgenommen? Was, wenn sie die Polizei holte? Die würde dann herausfinden, daß sie noch Bewährung hatte. Sie würde ihr